Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 14 (1910)

Artikel: Val Ladral

Autor: Schädelin, Walther

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573452

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

was von Abreife. Unfere Tafelrunde hatte fich ichon recht verändert, und auch für unfern "hausvater", fo nannten wir ben allverehrten Schweizer Doftor, fam die Beit des Abschieds. Am letten Tag lud er bie ganze Gefellichaft zu einer Fahrt auf den Libo ein, und wer immer fonnte, fagte frohlich gu. Auch die beiden Damen Legrand famen mit; fonft mare ber Doktor auch nicht gufrieden gemesen; denn Cécile mar feine spezielle Freun= bin. Go fuhren wir in zwei großen Gondeln über bie Lagune und fagen dann beim Abichiedsmahl auf ber schönen Terraffe angefichts bes weiten, unendlichen Diee= res. Der Doftor war ein bigchen bewegt, und auch uns beiden faß etwas in der Rehle. Trogdem plauderte man beiter bon biefem und jenem, bis unfer Baftgeber an fein Glas ichlug, um eine fleine Rede gu halten. Er fei= erte barin die schone, ftolze Benezia, die immer noch die Bergen der Menichen bezwinge, wenn auch ihre Macht und herrlichfeit nach außen längst untergegangen fei:

"Und nun," fo ichloß er, "bringe ich mein lettes

Glas der ichonften Frau von Benedig!"

"Das muffen Sie näher befinieren, wenn wir einsftimmen sollen," rief bein Bater bazwischen, und ber Doktor erwiderte lächelnd:

"Nun, ein jeder mag dabei an die Dame seines Herzens benken — ich meinerseits meine die herrliche Barbara des Palma Vecchio in Santa Maria Formosa."

"Da bin ich anderer Ansicht," hörte ich ben Hans sagen. Ich sah ihn zu Gecile hinüberblicken, und es wurde mir höchst unbehaglich zu Mut. Um himmelse willen, er wird doch nicht das Mädchen hier vor allen Leuten durch ein banales Kompliment in Berlegenheit bringen!

Aber der Berliner Professor half uns unverhofft aus der Klemme; denn er räusperte sich mit wichtiger

Miene und sagte:

"Auch ich bin nicht ganz mit dem verehrten Herrn Doftor einverstanden. Ich für mein Teil — und ich glaube, ich habe wohl die meisten namhaften deutschen Aesthetiser auf meiner Seite — ich würde Giovanni Bellinis Madonna in der Frarifirche den Borzug geben."

O bu guter Professor, ich hätte bich umarmen mögen! Und bann ließ man bie Glaser fröhlich klingen, als ber Doktor



H. Witmer=Karrer, Zürich. Bibliothefraum im Reubau ber "Reuen Bürcher Beitung".

lachend wiederholte: "Run, wie gesagt, ein jeder benke an die, die ihm die schönste ift!" (Schluß folgt).

Val Ladral.

Nachbruck (unter Quellenangabe) erwünscht.

Das Bal Labral liegt im Bundner Oberland. Es zieht fich pon Baltensburg in nördlicher Richtung hinauf gegen die Berge zwischen bem Riften- und dem Banigerpaß. Als es hieß, St. Gallen habe die Bafferfrafte des Banigertales, des Bal Ladral, fowie des Bal Frifal erworben gur Grrichtung eines Gleftrigitätswerfes, mar mein erfter Bedanke ber: Schabe um bas Bal Labral, dieses landschaftliche Rleinod im Land ber taufend Taler! Mein zweiter Gedanke aber war: Salt, bas ift ein unfruchtbares Bedauern! Wir leben nicht umfonft in einer Beit, beren Gemiffen ber Schönheit gegenüber ermacht ift. Beute will die Technif ihren Sieg über die Naturfrafte vollenden und fronen dadurch, daß fie nicht Raubbau an ihnen treibt, indem fie Berftort, mas fie nicht in rechnungsmäßigen Rugen umfegen fann, sondern daß sie die Schönheit — hier die landschaftliche Schönheit — erkennt und schont als die Naturkraft in ihrer höchften, wertvollften Ericheinungsform. Und bann fiel mir ein, daß ich vor Jahren dem lange nachwirkenden Gindruck, den ich an einem Herbsttag von diesem Tal empfing, in einigen Worten Ausdruck zu geben suchte. Sier find fie.

L's war ein Mann, ber geriet in das Bal Ladral, und seine Seele war entzückt von der großen Schönsheit dieses Tales. Er erzählte seinem fernen jungen Freunde, was er erlebt, und die Erzählung erregte die Sehnsucht des Jünglings, das Tal zu sehen.

Nach Jahren erreichte ber sein Ziel, und freudigen Herzens machte er sich auf und fand ben Pfad nach bem Bal Labral.

Aber herbstlicher Rebel hatte sich über alles gelegt, ber verhüllte Rähe und Ferne, Tiefe und Höhe, und ber junge Mann schritt bahin, im Herzen die Bilder, die er sich gemacht hatte.

Alls er weit in das Tal vorgeschritten war und seine oberste Stuse betrat, geriet er bald in der breiten Sohle an ein Gehölz. Das muß das Erlenwäldchen sein, von dem mir der Meister sagte und das wie ein heiliger Hain im Tale steht, ausgebreitet am Wildbach, umgeben von schönen Höhen und Gebirgen, ein friedevoller Fleck Erde.

Da wollte eine Traurigkeit über ben Wanderer kommen, weil der Nebel ihm alle Herrlichkeit verhüllte und ihn die Schönheit dieses Tales, die seit Jahren in seinem Herzen keimte und wuchs und die sehr tiefe Wurzel geschlagen hatte, nicht mit leiblichen Augen schauen ließ.

Und es erhob sich eine Stimme in seinem Innern, die sagte: Du Narr, sei froh, daß dir der Anblick versagt ist. Denn das Bild, das du dir in deiner Seele geschaffen hast, ist zarter, reiner und viel schöner, ist fleckenstos und vollfommen; feine Wirklickkeit kommt ihm nahe. Kehre um, auf daß du nicht ernüchterst!

Indem aber der Wanderer hin und wieder stritt in seiner Seele, zog die Sonne die Rebel empor, und es

enthüllte sich das Tal in seiner seligen Pracht. Da ftieg die Scham in dem Wanderer auf darüber, daß er an der bestimmten Fülle und reichen Schönheit des Tales gezweifelt und sein fließendes und dürftiges Bild für herrlicher gehalten hatte.

Die Freude aber durchbrach in ihm alle Schranken, sodaß Tal und Gebirge begannen zu tönen ein hohes Lied. Walther Schäbelin, Bern.

Das graue Jahr

Dier Bedichte von Carl friedrich Wiegand.

Gruß vom Grabe

Sammetgraue weiche Blätter, Die auf seinem Grabe wuchsen, Sandtest du mir. Schwer in Sorgen, Rast ich in der schweren Arbeit.

Einen Stein hab ich vor Jahren Dort gesetzt in gelber Erde: "Cieber Vater, ruh in Frieden, Mit den Deinen geht's bergauf!"

Damals warst du nicht erblindet, Liebe Mutter! Damals warst du, Urme Schwester, nicht im Janne Dunkler Ketten. Damals! Damals . . .

Geht's bergauf? Aus heißen Schlünden Cechzt es in mir auf wie flammen! Doch im Hunger, Glück zu finden, Bricht die Kraft mir oft zusammen...

Im grauen Garn

Ann fällt aus kahlem Krongeäst, Im flug sich wendend Schlag um Schlag, Der Rabe, der sich treiben läßt, Und schwindet im Novembertag...

Ich schreite durch die harte Zeit. Der Aebel tropft mir in den Bart. Uns schwer verhängten Fernen schreit Ein Doppelwarnruf: "Spart! Spart!"

Im Zaum, den mir der Herbst entlanbt, Erklang im Cenz das Cied des Stars . . . Sein Nest ist leer! Und ach, mein Haupt Umspinnt das Garn des grauen Jahrs!

Ein Rabe strich vom Wipfelknauf Des Apfelbaums und schwand im Tag --Aun zieht er heim mit schwerem Schlag Und baumt vor meinem Hause auf!

Mond im Gewölk

Sei nicht einsam! Höchste Liebe will gemeinsam sein! Tieses Leiden kann nur einsam sein! Durch der Nächte schweren Wolkentraum Wächst dein Gram weiß in den Weltenraum, Wenn der Schmerz auf einer Saite geigt... Und du greifst, im Innersten verworr'n, Greifst die Luft — in namenloser Angst. Gottes Augen sind's, wonach du bangst, Nach des Himmels goldnem Wunderhorn...

Hinter trüben Sorgen schimmert Gottes Hand; Silbern strahlt der dunklen Wolken Aand; Harre, bis das Licht sich wieder zeigt . . . Sorge, daß du Liebe dir erweckst! Weil sonst eines Tags aus allen Ecken Deiner Seele — Wahn und kalter Schrecken Wie ein Dornstrauch wirr dich überwächst . . .

Menn der Ceng naht . . .

Mit dumpfem Schmerze fiel ein Schlag Dir tot ins Herz und wurde Stein. Und Tag für Tag Wuchs mit den Schmerzen Stein und Sand. Du heißes Herz, du kalte Hand, Was faßt ein Ceben nicht an Pein!

Im Ceiden wird die Seele groß! G schäm dich nicht, daß du geweint! Ann aber brich den Kiesel los, Daß nicht dein Ceben ganz versteint!

Es kommt der Cenz, es naht der Mai — Unn atmest du schon tief und frei! Wie Silber strahlt der Virkenwald, Der Nebel schwindet leicht im Ull — Dein Herz ist klar wie ein Kristall, Und auch dein Ange wird es bald!



Redaktion: Dr. Otto Maser, Dr. Maria Maser, Dr. Eugen Ziegler, Burich.